

Altar und setzte denselben der Rosenbrant auf's Haupt. Ein Vortrag des Kirchenchores schloß die Feier. Der Festzug bewegte sich nach dem Nittergut, auf dessen Witten Hofraum das „Musikfest“ der Rosenbrant unter Musik begann. Der glückliche Gewinner war Herr Richard Schubert aus Bickfeld, welcher die Rosenbrant unter großem Jubel der Anwesenden zum Tange führte. Das schöne Fest nahm einen fröhlichen Verlauf. Das Rosenfest, dessen eigentliche Heimath Frankreich ist, wurde im Jahre 1769 von Herrn Ulrich von Kettelhodi gestiftet. Der Guts- herr wählte unter 7 ihm vom Geistlichen vorgeschlagenen Jungfrauen eine zur Rosenkönigin oder, wie man sagt, Rosenbrant. Die Rosenbrant erhält als Festgeschenk ein Sparbuch über 75 Mk., welche ihr bei ihrer Ver- heirathung, wenn sie ihr Gelübde gehalten, eingehändigt werden, im andern Fall zur Hälfte der Kirche zufallen. (Schwarzb. Landes-Ztg.)

Die Erben der kostbaren Weine, welche in letzter Zeit zur Stärkung des Kaisers Friedrichs um hohen Preis angekauft worden waren, sind die Berliner Epitapher. Die Kaiserin-Wittve Victoria hat sie diesen zu- gewiesen mit der Erklärung, sie könne den Gedanken nicht ertragen, daß diese Weine bei fröhlichen Gelagen auf die Tafel kommen sollten, nachdem sie ihre schöne Bestimmung, den Kaiser Friedrich zu erquicken, nicht er- füllen konnten.

Launen der Mode. Vergangene Woche hatte die sehr hübsche Herzogin v. F. bei einem Wohlthätigkeitsfeste im Kasino des Seebades Trowille ihr Erscheinen zugesagt; leider verspätete sich die Dame bei der Toilette und sie legte die Handschuhe während der Fahrt an. Als sie in den vollen Saal trat, bemerkte die Herzogin zu ihrem Entsetzen, daß sie zu ihrer schwarzen Seidentoilette einen weißen und einen schwarzen Handschuh angelegt hatte. Die Kammerjungfer hatte nämlich zur Aus- wahl zwei Paar Handschuhe vorbereitet, die Herzogin aber hatte in der Eile von jedem Paar einen genommen. Die Herzogin war nicht wenig ärgerlich ob ihres Mißgeschicks, doch siehe das, ihr Erscheinen in zwei- farbigen Handschuhen machte Sensation und seither tragen in Trowille die Damen zweierlei Handschuhe, deren Farben mit der Toilette wie mit Auspruch korrespondiren müssen.

Fällige Vorsicht. Ein braver Arbeiter, dem sehr daran gelegen ist, daß seine Kinder regelmäßig die Schule besuchen, war nicht wenig erstaunt, als er vor einigen Tagen die Aufforderung erhielt, eine Ge- fängnißstrafe von drei Tagen anzutreten, welche er wegen Nichtanhaltens seines Sohnes zum Schulbesuch bewirkt haben sollte. Sein Staunen am Abend gehört, daß die Kinder die Schule besucht hätten, und von einem Strafbefehl nichts zu sehen bekommen hatte. Die Sache erklärte sich aber dahin auf, daß seine Frau aus Vorsicht, um ihn nicht zu erzürnen, ihm sowohl die Schulversäumnisse ihres Lieblings, als auch das Eintreffen eines Strafbefehls wegen derselben verheimlicht hatte. Da so die Frist zur Einsprache verstrichen war, half aller Jammer des unschuldigen Mannes nichts mehr, er mußte die drei Tage Gefängniß, welche er der fälligen Vorsicht seiner Frau zu verdanken hatte, eben abthun.

König Ludwig I. von Bayern lebt heute noch fort in seinen großartigen Bauten und Kunstschöpfungen und in dem, was sich das Volk von ihm erzählt. Er war sparsam und gab wenig auf seine äußere Erscheinung. Das Nationalmuseum verwahrt den Hausrock, den er fast 50 Jahre trug. Wurde er beim Spaziergang vom Regen überrannt, so ließ er sich statt des mitgenommenen Regenschirms wohl seinen alten Hut holen. „Ich trage ihn schon seit 7 Jahren“, sagte er. „Ich habe Sie nicht lange, nehmen Sie nur den schlechtesten, das ist sicher der meine.“ Als bald nach seinem Regierungsantritt

eine Deputation von Schneidern zu ihm kam, um über die Ver- mehrung der Zunftgenossen Beschwerde zu führen, sagte er das goldene Uhrgehänge des Sprechers und zog es in der Hand. „Schwer, sehr schwer.“ Dann fragte er plötzlich: „Was kostet das Tuch von Ihrem Rock?“ — „Sieben Gulden!“ — „Si, das meinte ich kostet nur fünf. Wissen Sie was, wenn die Herren Meister sparsamer leben und weniger spazieren fahren wollten, könnten sie auch andere Nahrung gönnen. Adieu!“ — Von einem Klagen über die Verdrängung der Arbeiter durch die Maschinen wurde er nicht einmal an den König wurde. „Was, von dem Knicker wäre auch noch was zu holen“ war die unwürdige Antwort. Der König lachte und schickte ihr noch am nämlichen Tag eine Hundertguldenrolle mit der Ueberschrift: „Von Ludwig dem Knicker.“ — Als er eines Tages einen vornehmen Herrn erblickte, dessen Brust mit Orden bedeckt war, ohne daß gerade große Verdienste der Welt bekannt geworden wären, redete er ihn an: „Ihr Herr Vater war ein sehr braver und geschickter Mann!“ und fügte, indem er auf die Orden deutete, hinzu: „Die haben Sie wohl geerbt?“

Die Klagen über den Niedergang des Kleingewerbes sind nicht neueren Datums. Bereits in der Blüthezeit des Kunstgewerbes — im fünfzehnten Jahrhundert, — wo es noch keine Maschinen gab, haben Schriftsteller die Klagen des Handwerks zu ihrem Thema erkoren, wie Seb. Brant, der in seinem „Sefellenschiff“ klagt:

Kein Handwerk hat mehr seinen Werth,  
Ueberlastet ist jedes und beschwert;  
Ein jeder knecht will Meister werden,  
Denn sind jetzt Handwerker viel auf Erden.  
Mander zum Meister sich erklärt,  
Denn nie ein Handwerk ward gelehrt.  
Einer d. m. andern werth zu sein  
Und treibt sich selbst oft über die Heide;  
Daß wollest du er es schaffen kann,  
Sieht er oft die Stadt mit dem Rücken an.  
Was dieser nicht will billig geben,  
Da sieht man zwei oder drei daneben,  
Die meinen das zu liefern wohl,  
Doch die Arbeit ist nicht, wie sie soll;  
Man subelt Waare jetzt in Eil,  
Daß man sie billig hätte feil.  
Dabei kann man nicht lange bleiben:  
Theuer kaufen und wollest du verkaufen!  
Mander erkauftert And'ren den Kauf  
Und nimmt darüber zum Thor den Lauf.  
Wollest du Kauf nicht Jedermann,  
Und ist doch keine Bürgschaft dran;  
Denn wenig kosten legt man an,  
Denn man es schnell nur schaffen kann,  
Und wenn es nur ein Bißlein habe,  
Das Handwerk trägt man so zu Grabe,  
Es kann kaum noch erwähnen sich.  
Was Du nicht thust, das thut' nun ich  
Und leg' nicht Zeit noch Kosten an,  
Wenn ich nur recht viel liefern kann!

Begräbniß und Hochzeit an einem Tag. In einer Dreifahrt bei Jeffersonville in Nordamerika hielt der lutherische Prediger Andrews vor einigen Tagen an dem Grab einer Frau Wascom die Leichenrede. Am Abend des Begräbnißtages wurde der 73 Jahre alte Wittwer der Verstorbenen mit der 71 Jahre alten Schwester der letzteren von demselben Prediger getraut. Als Trauzeugen fungierte ein Urenkel des Bräutigams. — Zu vorkommend. „Wenn ich um zehn Uhr nicht zu Haus bin, liebe Frau, brachst Du nicht mehr auf mich zu warten!“ — „Källt mir auch gar nicht ein, wenn Du um neun Uhr nicht da bist, ho! ich rüch!“

**Unter Bat in Goldes wert!**  
Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankeitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dank- schreiben für Aushebung des kleinen illustrierten Buches „Der Kranken- freund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklicher Heilung bewiesen, daß sehr oft einfache Haus- mittel genügen, um selbst eine schwer unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verschüme sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu ver- langen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Aushebung erwachsen dem Ver- leger keine Verluste.

Visiten-Karten liefert schön u. billig A. Dölter's Buchdruckerei

**Unterleibskrankheiten**  
Geschlechtskrankheiten, Folgen von Un- steuerung oder Selbstschwächung, Mann- schwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Hämorrhoiden, Bluthar- nen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich mit unschädlichen Mitteln, keine Verunsicherung! Strengste Ver- schwiegenheit! Keine Geheimmittel. Adresse: Remiter, pract. Arzt, post- lagend Konstanz.

**Apfelwein!**  
1887er! Die Qualität dieses neuen Jahrgangs ist eine ganz vorzügliche! Glanzhell, auf Flaschen haltbar, einem Mosel ähnlich, für Gesunde und Kranke das bestmögliche Getränk, weil naturrein.  
Pro Liter 30 Pf., pro 100 Liter 28 Mark (nicht unter 25 Lit.).  
Ottocar Martinsen, Apfelwein- verfabriker, Gernsbach i. Bad.

**Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten.**  
Bucht **Trauben-Brust-Honig** ein Krautauszug aus edelsten Weintrauben, bestbewährtes, nie versagendes köstlich- stes Haus- u. Genusmittel von größtem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.  
Prosop. mit Gebr.-Anw. und viel. Attest. d. jed. Flasche.  
Jede Fl. trägt d. Schutzm. m. Aus. d. Stadt Mainz u. ist m. nobig. Fabriktemp. verschlossen.  
Preis 0,60, 1.-, 1,50 u. 3.- pr. Fl.  
Alein echt unter Garantie in: Emmendingen bei Herrn J. Weil-Wallerstein.

**Schönste Neue Weinbeeren,** zur Weinbereitung, empfehle zu billigstem Preise W. Reichelt.

Die Verlags-Handlung von A. Pfansch & Co. in Stuttgart, liefert kostenlos und franco die Broschüre: „Behandlung u. Heilung von **Krankheiten**“ ein Rathgeber für alle Leidende.

**Tapeten!**  
Wir versenden: Naturf.-Tapeten von 10 Pf. an, Glanz-Tapeten „ 30 „ „ Gold-Tapeten „ 20 „ „ in den großartig schönste n neuen Mustern nur schmerzlos Pa- pieren und gutem Druck. Gebrüder Ziegler, in Lüneburg.  
Jedermann kann sich von der außer- gewöhnlichen Billigkeit der Ta- peten leicht überzeugen, da Muster- karten franco auf Wunsch überallhin versenden.

**Album-Bilder** in neuer, schöner Auswahl auf Lager bei A. Dölter.

**Ersteint:** Dienstag, Donnerst- tag u. Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.

# Dachberger Hote

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Inserate die einseitige Gar- monie oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

№. 83. Emmendingen, Dienstag, 17. Juli 1888.

**Politische Tagesübersicht.**  
Die so viel Aufsehen machenden Gutachten der Berliner Aerzte Gerhardt, Bergmann, Landgraf, Waldeyer, und Bardeleben, sowie von Schröder-Wien und Schmidt-Franfurt über die Krankheit des Kaisers Friedrich sind sehr umfangreich. Ihr Hauptinhalt besagt nach der „National-Zeitung“ Folgendes: Die verdächtige Geschwulst unter dem linken Stimmband des damaligen Kronprinzen wurde, da ihre Bedeutung nicht sofort mit Sicherheit festzustellen war, anfangs 1887 von Professor Gerhardt unter Voraussetzung, daß es ein Polyp sein könne, galvano- kauslich behufs ihrer Entfernung behandelt. Der Verdacht, daß es Krebs sei, entstand schon vor der Reise nach Gms, in Folge der Vergeßlichkeit dieser Behandlung; nach der Rückkehr des Kronprinzen von Gms erfolgte die Zuziehung von Bergmann und Tobols; am 16. Mai erklärte der Erstere mit Bestimmtheit die Geschwulst für bösartig und forderte eine Operation zur Entfernung derselben; am 18. waren alle beteiligten deutschen Aerzte einig in dieser Ansicht und sämmtlich bereit, die Ver- antwortlichkeit für die Operation zu übernehmen, welche keineswegs in der lebensgefährlichen ganzen oder theilweisen Exstirpation des Kehlkopfes sondern lediglich in der Spaltung desselben behufs Entfernung der unter dem linken Stimmband befindlichen Wucherung bestehen sollte. Es ist das, so sagt der Bericht Gerhardts, eine „fast gefahrlose Operation“, die man selbst an Greisen und Kindern vornimmt. Am 21. Mai sollte die Operation stattfinden. Um Alles zu thun, was möglich war, hatte man einige Tage vorher die Konsultation eines namhaften Laryngologen (Kehlkopf-Spezialisten) von auswärts beschloffen. Auf den Vorschlag des Leibarztes Wegener war als solcher Mackenzie gewählt worden. Dieser erklärte sofort bei der ersten Untersuchung mit Bestimmtheit, die Krank- heit sei kein Krebs; in den nächsten Tagen machte er schwankende Aeußerun- gen: er begann bereits die Verufung auf die ihres negativen Ergeb- nisses halber Nichts beweisende mikroskopische Untersuchung Birchows und am 24. versicherte er mit Bestimmtheit, er werde den Kranken ohne die vorgeschlagene Operation heilen, dies Alles auf Grund von Unter- suchungen, welche den deutschen Aerzten sehr leichtfertig erschienen und wobei u. A. das gesunde rechte Stimmband verletzt wurde. Die deutschen Aerzte blieben bei ihrer Ansicht; es ist eine Erfindung, daß sie dieselbe auch nur zeitweilig aufgegeben hätten. Aber der bestimmten Macken- zieschen Verheißung gegenüber und angeichts der Wirkung, welche diese begreiflicherweise auch auf den Kranken und die Seinigen hervorbrachte, willigten sie in einen Aufschub ihrer Behandlung, welcher so, wie er von ihnen formuliert wurde, nicht verhängnißvoll werden konnte. Mackenzie sollte seine Kur beginnen, aber unter kompetenter deutscher Aufsicht und diese Kur sollte ihm nur gestattet sein, bis entweder die mikroskopische

Untersuchung eines neuen, von ihm existirierten Theilchens, den Krebs feststellte oder die Geschwulst wieder wüchse. Die deutschen Aerzte waren der Meinung, daß es dann noch Zeit für ihre Operation sein werde. Hier setzte die Wendung ein, durch welche der Kronprinz dem sicheren Tod entgegengeführt wurde. In nicht aufgeklärter Weise wurde die Reise nach England beschloffen, welche die Ueberwachung der Mackenzieschen Behandlung mindestens sehr erschweren und beeinträchtigen mußte, Mackenzie allein war in den Reiseplan eingeweiht. Am 1. Juni erlangten die deutschen Aerzte wenigstens, daß Gerhardt behufs der Ueberwachung mit nach England gehen sollte. Dieser Beschluß aber wurde alsbald in ebenfalls nicht aufgeklärter Weise hinter den Koulißen umgestoßen. Es sollte gar kein deutscher Spezialist in der Begleitung des Kronprinzen sein; und als deutscherseits mit Mühe durchgesetzt wurde, daß doch ein solcher, der erste Assistent Gerhardts, Dr. Landgraf, mitgenommen wurde, geschah dies unter der Bedingung, daß derselbe weder von Gerhardt in- struiert werden, noch an denselben aus England berichten durfte. Wenn danach über die Absicht, die von den deutschen Aerzten gestellte Beding- ung unnütz zu machen, noch ein Zweifel bestehen könnte, so würde er durch den Bericht Dr. Landgrafs beseitigt werden; dieser konnte nur mit Mühe in langen Zwischenräumen in England die Erlaubniß zur Besich- tigung des Kehlkopfes erlangen, obgleich die Kronprinzessin ihm gelegent- lich sagte, daß unangesehnt Schlußbeschnitten vorhanden waren. Diese Untersuchungen, so schon die erste am 7. August, ergaben die Vergrößerung der Geschwulst und die Unbeweglichkeit des linken Stimmbandes, ebenfalls ein Zeichen des Krebses; Landgraf verlangte, der Verabredung gemäß, die erneute Konsultation der Berliner Aerzte. Aber obgleich Dr. Wegener zustimmte, geschah nichts. Am 23. August konstatierte Dr. Landgraf von Neuem ein stetiges Fortschreiten zum Schlimmern, Macken- zie aber leugnet es und am 3. September wird Dr. Landgraf zurückge- sandt. Die „National-Zeitung“ kritisiert in ihrer ferneren Besprechung des Krankheitsberichts das Verhalten Mackenzies im einzelnen und be- merkt dann noch: „Die Altkennzeichen, was schon bekannt war. Zur Zeit der Konsultation von San Remo war das Leiden so weit vor- geschritten, daß nur die Exstirpation des Kehlkopfes noch in Frage kommen konnte, die der Kronprinz ablehnte. Dafür, daß es so weit gekommen, messen wir — so erklärten die im königlichen Hausministerium damals versammelten deutschen Aerzte zu Protokoll — die Schuld dem Arzte bei, der das „zu spät“ verschuldet hat durch Uebersehen und Abstreifen des Anwachsens der Geschwulst, nämlich während des Aufenthaltes in Eng- land.“ Die Kaiserin-Mutter hat der Veröffentlichung der ärztlichen Be- richte zugestimmt.

Nach dem traurigen Ausgang der Krankheit Kaiser Friedrichs bedarf

**Vor dem Richterstuhl.**  
Roman aus dem Leben von E. von der Hove. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)  
Der Wagenlag war offen geblieben. Im ersten Moment dachte der Kutcher wohl, daß noch Etwas im Wagen liege; dann aber mochte ihm das Pflaster zu heiß werden, oder weßhalb sonst, kurz, er kletterte von seinem Bod, um den Schlag zugumachen und dann eiligst seinen erhabenen Sitz wieder einzu- nehmen. Er hatte das eben gethan und wollte gerade auf das Pferde losschlagen, als Frey rasch aus dem Hause kam und ihn anrief.  
„Halt, Mann,“ sagte er und er dachte nicht anders, als daß der Kutcher im Galopp davonjagen würde, zu seinem Erstaunen wartete derselbe ruhig, „mein Fräulein läßt nach dem Namen und der Adresse fragen. Wahrscheinlich, wofin Ihr sie gefahren habt?“  
Er sah den Mann oben auf seinem Bod dabei forschend an, aber in diesem Gesicht konnte sich kaum etwas verändern, weil fast Nichts davon zu sehen war. „Es war in der R.-straße und die Nummer, hm, das Haus kann ich im Dunkeln finden, — ja, richtig, es Nr. 160 und die Frau heißt — Doria noch mal zu, daß ich doch immer Alles vergesse, — ja, ja, sie heißt: Frau Kühn.“  
Damit winkte er dem Diener aus seiner Umhüllung noch herablassend zu, das Pferd zog an und der Wagen rollte davon. Kopfschüttelnd sah Frey hinterdrein.  
„Gefällt mir nicht,“ sagte er für sich, „gefällt mir durchaus nicht. Keine Nummer am Wagen und dieser sonderbare Mensch! Und gar wie verändert das Fräulein heimkehrte!“  
Der treue Diener kam aus dem Kopfschütteln nicht heraus und er sollte es an diesem Tage noch lange nicht.  
Als er das Wohnzimmer betrat, sah Friederike in dem großen Lehnstuhl am Kamin und Emmy war bemüht, sie ihres Wintermantels zu entledigen; auf alle Fragen Emmys aber hatte sie nur die eine Antwort: „Wenn mein Vater nach Hause kommt!“  
Fante Korbula kam zur berechneten Zeit und erkannte erschröck, daß es sich hier um mehr als ein vorübergehendes Schickselbedenken handelte; doch auch sie suchte umsonst die Nichte auszuforschen.

Und als eine Stunde darauf etwa der Doktor nach Hause zurückkehrte, empfing ihn die aufregende Nachricht, daß sein geliebtes Kind erkrankt sei und im Fieber rede. Und was sie selbst der Tante, der sie sonst Alles gesagt, nicht hatte anmerken wollen, jetzt verriethen es die erregten Worte, die von ihren Lippen strömten, denn auch völlig unzusammenhängend, so daß keiner der Beteiligten den Sinn der Worte zu fassen vermochte. Durch alle Quantitäten aber drängte sich immer und immer wieder der Ruf: „Der Name — der Name, — ich kann mich nicht darauf besinnen!“  
So fand Oskar die Situation, als er am nächsten Tage das Doktorhaus aufsuchte. Friederike's Vater empfing ihn mit einer Melrose, die ihn befremdete, die er aber auf Rechnung der Sorge um sein Kind schrieb; er ahnte nicht, was in Wirklichkeit hier im Spiele war, daß eine feindliche Hand hineingegriffen hatte in sein Leben, um sein kaum errungenes, junges Glück herabzustößen von Piedestal und es zu zertrümmern mit rauhem Griff . . . .  
23. Kapitel.  
Dstermorgen.  
Dütern! Die Blümlein dufteten es im Grunde, die Lüfte nahmen es auf und trugen es weiter, die Vögel zwitscherten es auf den Zweigen und die Glocken läuteten es über alle Lande. Dütern, Dütern war gekommen, das große, Alles verjüngende Fest der Auferstehung.  
Auch die Glocken von Niebel hallten dem Dstertag zu Ehren, der so hell und klar über der Erde blaute, als gebe es gar kein Leid, gar keinenummer mehr biedernden, als sei Alles lauter Freude und Sonnenchein geworden.  
Und wie ein verborgener Sonnenglanz lag es auf dem Gesicht des jungen Mädchens, welches wieder auf dem Wege nach Farnstein dahinschritt. Sie hielt den Blick stiftam zu Boden gesenkt. Nur ab und zu wagte derselbe über die kleinen Dsterblumen hinzuschweifen, die nach den vor kurzem noch herrschenden Wintertagen schon hier und da am Waldestrande hervorlugten, ein erlirer Gruß der lenzverjüngten Erde. Wagte sie deshalb vielleicht den Blick nicht voll zu erheben, weil sie recht wohl wußte, daß ein anderes Augenpaar an einer ganz bestimmten Stelle ihr kommen sehnsüchtig erwartete, wo dann der Träger dieses Augenpaars hervortreten und ihr seinen Gruß, seinen Dstertag bieten würde? Und ahnte sie vielleicht gar, worin dieser Dstertag bestehen müßte?  
Wenn sie es denn auch wußte, sie schrak doch sichtlich zusammen, als ihre Voraussetzung eintraf und an jener ganz bestimmten Stelle ein gewisser Jemand

die deutsche Wissenschaft keiner Rechtfertigung mehr; Niemand kann ihr bestreiten, von Anfang an richtig gesehen zu haben. Mackenzie selbst hat dies in seiner nach dem Tode des Kaisers abgegebenen Erklärung anerkannt. Die leichtere Operation war von den deutschen Ärzten beschloffen, der Kronprinz hatte eingewilligt: „wenn sie nicht vom Munde aus vorgenommen werden kann, dann von außen her“, sagte er. Da ersah Mackenzie und mit einmal wurden die deutschen Ärzte bei Seite geschoben. Daß er berufen ward, verbannte er seinem Rufe, für den er Respekt zu machen versteht, aber auch seinen wissenschaftlichen Schriften, ein „Charlatan“ oder Unwissender ist er schwerlich.

Dr. Mackenzie bezeichnet den Bericht der deutschen Ärzte kurzweg als ein „Lügengeschwätz“ und fügt hinzu, von einer sofortigen Widerlegung sei er durch politische Rücksichten, namentlich in Bezug auf die Kaiserin-Witwe Viktoria verhindert. — Die „National-Zeitung“ erzählt: Einer der deutschen Ärzte suchte in der kritischen Zeit, als Mackenzie den Krebs wachsen ließ, eine Audienz bei Kaiser Wilhelm I. nach und stellte demselben die Sachlage unverhüllt vor. Der Kaiser war tief erschüttert, aber er gab die Antwort, welche er nur geben konnte: „Mein Sohn ist 56 Jahre alt; die letzte Entscheidung über seine ärztliche Behandlung kann ihm nicht entzogen werden.“

Kaiser Wilhelm hat am 9. Juli folgende Kabinettsordere erlassen:

Es ist Mein Wille, daß das Projekt der Errichtung eines Domes in meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin, welches durch den Allerhöchsten Erlaß Meines in Gott ruhenden Vaters vom 29. März d. J. von Neuem angeregt worden ist, mit allem Nachdruck gefördert werde. Die Ausführung dieses Planes nach den Wünschen des hochseligen Kaisers und Königs Friedrich III. ist ein heiliges Vermächtniß. Ich wünsche, daß das Werk die Arbeit frönt, welche des vorvergangenen Kaisers und Königs Majestät seit Jahren auf das Dombauprojekt verwandt hat. Ich genehmige hiermit, daß die auf Befehl Meines Herrn Vaters gebildete Immediat-Kommission unverzüglich ihre Arbeiten beginnt.

Der Kaiser hat dem Professor v. Bergmann den Stern und das Kreuz der Komture des Hohenzollernschen Hausordens, dem Professor Gerhardt den Rother Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Professor Dr. v. Treitschke hat, wie die „Kreuz-Zeitung“ meldet, vom Kaiser ein Telegramm erhalten, in welchem dieser ihm den Dank für das herrliche Denkmal ausdrückt, das er in seinem Nachruf in den „Preussischen Jahrbüchern“ den Kaisern Wilhelm I. und Friedrich gefeiert habe.

Der König und die Königin von Sachsen sind am Dienstag Mittag in Stockholm eingetroffen. Der König, der Kronprinz und der Prinz Eugen von Hessen hatten sich am Bahnhof zum Empfang eingefunden, welcher ein überaus herzlicher war. Die Herrschaften fuhrten in zwei sechsspännigen Galawagen, welche von je einer Schwadron der Leibgarde geführt und gefolgt waren, durch die prachtvoll geschmückten und mit einer jubelnden Menge dicht gefüllten Straßen nach dem königlichen Schloß, wo die Begrüßung seitens der Königin stattfand. Am Nachmittag fand eine Ausfahrt nach dem Lustschloße Rosenthal statt.

Prinz Albrecht von Preußen ist gutem Vernehmen nach zum Generalinspekteur der ersten Armeespektion, General Capivi zum Kommandeur des X. Armeekorps ernannt worden.

Weber Geistliche noch Weltliche können der Königin Natalie in Wiesbaden den schönen Kopf brechen, nicht einmal die Polizei. In großer Uniform machte ihr der Polizeipräsident seine Aufwartung und fragte ergebenst an, ob sie bereit sei, ihren Sohn, den Kronprinzen, seinem Vater auszuantworten. Sie war nicht bereit, sondern protestirte entrüstet gegen solche Zumuthung.

aus dem in den Wald abzuwehenden Seitenweg hervor und an ihre Seite trat und eine, ihr nur zu wohl vertraute Stimme, sie anredete, ihre Stimme, deren Klang sie hätte tausenden mögen bis ans Ende der Welt, so heimlich traut mußte dieselbe sie an.

Und dann schritten sie wieder neben einander, wie schon so oft seit jenem ersten Mal an jenem schönen, goldig hellen Februarsonntag, und in Allem, was sie mit einander sprachen, ergänzte Eins den Andern so wunderbar, daß es gradezu eine wahre Herzensfreude gewesen wäre, den Andern zuzuhören, die nebenbei mit einander ein Paar abgaben, so schön, so stillschweigend, daß Jedem weit werden mußte, der sie sah, — ein Paar wie geschaffen für einander.

Und wie es denn kam, daß sie plötzlich Hand in Hand mit einander gingen, wer von ihnen hätte das zu sagen vermocht? Ihre beiden Hände hatten sich gefunden, ohne daß sie selbst es recht wußten, aber sie zuckten Beide wie elektrifiziert zusammen, als das geschah, und dann sahen sie — vollständig ohne ihren eigenen Willen — einander an, nur einen Moment, aber voll und tief. Und dann gingen sie eine ganze Weile — sehr langsam, aber schweigend neben einander her, bis keine Hand, welche die ibrige umschloffen hielt, sie plötzlich zum Stillstehen veranlaßte und eine Stimme, so liebend, so bittend, daß eine ganze Welt in dem einen Worte lag, hervorrief:

„Sich!“  
Sie stand wie mit Purpur übergoßen; bis unter die Haarwurzeln drängte sie das verrätherische Blut und im nächsten Moment hielt sein linker Arm sie umschlungen und der andere bog ihren Kopf zurück, so daß er ihr voll ins noch dunkler erglühende Gesicht sehen konnte; sie hielt die Augen starrhaft gefenkt, aber dann ein schüchternes Zucken und ein blüthartiger Strahl aus diesen tiefen, leuchtenden Augensternen begegnete seinem Blick; in der nächsten Sekunde hatte er sich über sie gebeugt und bedeckte diese Augen, ihren Mund, ihr ganzes, süßes Gesicht mit zuckelnden Küssen.

„Sich, ist es denn wahr,“ brachte er dann hervor, „darf ich an mein Glück glauben, darf ich es glauben, daß Du mich liebst?“  
Sie versuchte es, sich sanft frei zu machen, aber er hielt sie mit zarter Gewalt fest in seinen Armen.

„Mein, nein,“ flüchelte er, „erst antwortete mir, süßes Mädchen, sage mir, daß Du mein Ein und mein Alles, mich nur ein ganz klein wenig lieb hast?“  
Auch noch jetzt antwortete sie nicht, aber zum ersten Mal erhob sie groß den Blick zu dem seinen und nun fragte er nicht mehr, sondern ein langer, langer Kuß machte ihr im Gegenheil jede Antwort zur Unmöglichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Königin Natalie hat aller Welt Trost geboten bis zum letzten Augenblick. Sie verweigerte es beharrlich, ihren Sohn, den Thronfolger Alexander, seinem Vater, dem König Milan, auszuantworten. Vergeblich hatte sogar Kaiser Wilhelm II. sie telegraphisch ersucht, den Kronprinzen dem Bevollmächtigten seines Vaters auszuliefern, sie verweigerte es dem Kaiser und erklärte, sie werde den Sohn selbst nach Serbien bringen (obwohl ihr das Land verboten ist). Da ihr der Polizeipräsident von Wiesbaden erklärte, er werde den Prinzen am 13. Juli nöthigenfalls mit Anwendung von Gewalt holen, bestellte die Königin einen Sonderzug bei der Eisenbahn, um heimlich mit ihrem Sohn zu entfliehen; die Direktion verweigerte den Sonderzug und seitdem wurde die Villa scharf überwacht. Am 13. Juli Vormittags fuhr der Polizeipräsident vor der Villa vor und bewirkte die Auslieferung des Prinzen an dessen Gouverneur und die Adjutanten des Königs: sie fuhrten zur Bahn um den Prinzen nach Serbien zu bringen. Der hartnäckigen Königin ging die Weisung zu, in 10 Stunden Wiesbaden und Deutschland zu verlassen, woraufhin sie am Freitag Abend 7 Uhr abgereist ist. So eigenartig, sagen die vielen Tausende von Kurgästen in Wiesbaden, sei noch nie eine Badezeit gewesen.

Im Schloß von Gödöllö in Ungarn werden bereits große Vorbereitungen für den im September stattfindenden Besuch des Kaisers Wilhelm getroffen. Es soll mit dem Kaiser und dem Kronprinzen ein mehrtägiger Ausflug dahin unternommen werden.

Paris, 12. Juli. In der heutigen Kammer Sitzung beantragte Boulanger unter heftigen Angriffen auf die Kammer eine Resolution, welche Carnot zur Auflösung der Kammer auffordert. Floquet erklärt, die Regierung werde Carnot die Resolution Boulanger nicht vorschlagen; eine Kritik über die Kammer stehe Boulanger am wenigsten zu, da derselbe niemals in die Kammer gekommen, Nichts gethan und sich nur in den Sakristeien der prinzipalen Vorzimmer herumgetrieben habe. Nach heftigem Wortwechsel zwischen Floquet und Boulanger, wobei Letzterer sagte, er habe Floquet bereits vier Mal des unverächtlichen Lügens bezichtigt, erklärte der Kammerpräsident, er gebe, bevor er die Zensur verhängt, Boulanger das Wort. Boulanger bezichtigte den Präsidenten der Parteilichkeit, legte sein Deputirten-Mandat nieder und verläßt den Sitzungssaal. Die Kammer beschloß demungeachtet die Verhängung der Zensur gegen Boulanger.

Paris, 13. Juli. Heute Vormittag fand ein Duell zwischen Floquet und Boulanger statt. Bei dem ersten Geige wurde Floquet an der rechten Hand, Boulanger am linken Schenkel leicht verwundet, bei dem zweiten Geige wurde Floquet ganz leicht an der linken Brust, Boulanger am Hals schwer verwundet.

Auf der Insel Java, deren eingeborene Bevölkerung den Holländern schon große Opfer an Menschenleben und Geld auferlegt hat, sind schon wieder Unruhen ausgebrochen. Diesmal spuckt der Aufstand in Bantam, der westlichen, von einer sehr unruhigen Bevölkerung bewohnten Provinz, und richtet sich, wie immer, gegen die europäischen Beamten, von denen bereits einer sammt seiner Familie ermordet worden ist. Es sind sofort Truppen von Batavia nach der aufständischen Provinz abgelandt worden.

### Baden.

Der badische Landtag ist mit seinen Arbeiten bald zu Ende. Am Dienstag wurde in der zweiten Kammer der Volksschulgesetzentwurf angenommen; vorgestern verhandelte die erste Kammer über das Beamtengefeß. Zweifellos wird das Gezeß im Wesentlichen die Gestalt behalten, die ihm die zweite Kammer gegeben hat. Staatsminister Turban hat sämtliche Kammermitglieder auf Montag Abend zu sich eingeladen. Auch werden die Abgeordneten, wie verlautet, am nächsten Mittwoch zur Großh. Hofstall herangezogen werden. Die Schlußsitzung findet am gleichen Tage statt.

Konstanz, 9. Juli. Unser allverehrter Herr Oberbürgermeister Winterer hat heute Vormittag 8<sup>00</sup> die hiesige Stadt verlassen, nachdem er sich bei seinen Freunden, den Vorständen der einzelnen Staatsstellen, im Bürgerauschuß und im Stadtrathkollegium auf's Herzlichste verabschiedet hatte. Ihm folgen die besten Wünsche der gesammten Einwohnerschaft für sein ferneres Wohlergehen. Als Andenken an die Stadt Konstanz wird ihm von Seite des Stadtraths auf dessen eigene Kosten ein Delgemälde gestiftet werden, eine Kopie des Moosburger'schen Bildes von Konstanz darstellend, welches Herr Privatier D. Johns s. Jt. der Stadt zum Geschenk gemacht hat. Dieses Gemälde stellt die Stadt vom Salzberg aus in prächtigem Lichte dar. Der Stadtrath hat auch in corpore sich bei Herrn Photograph Ruban hier photographiren lassen, um dem Herrn Oberbürgermeister Winterer sich dafür dankbar zu erweisen, daß Letzterer jeden der einzelnen Mitglieder sein Portrait zum Andenken an ihn überstiftet hat. Ferner hat der Stadtrath in Anerkennung der großen Verdienste des Scheidenden beschloffen: beim Bürgerauschuß zu beantragen: daß dem Herrn Oberbürgermeister Winterer das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen und ihm Namens der Einwohnerschaft noch ein besonderes Geschenk gemacht werde. Am nächsten Mittwoch wird sich der Bürgerauschuß über diese Anträge schlüssig machen. — Die Neuwahl des Oberbürgermeisters wird wahrscheinlich sofort nach dem Stadtverordnetenwahlen stattfinden. — Mit dem Bau unseres neuen Postgebäudes wurde bereits begonnen. Gegenwärtig wird emsig an dem Ausgraben der Fundamente gearbeitet. Der Aushub wird zur Auffüllung beim

Schlachthaus und zur Fortsetzung der Straße vom Pulverturm nach dem Paradies längs dem Rheinufer verwendet.

Der Bürgerauschuß Konstanz hat am Mittwoch mit Einstimmigkeit beschloffen, Herrn Winterer das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen, eine Auszeichnung, die vor etlichen 10 Jahren zuletzt an die Malerin Fr. Ellenrieder und seither an keine andere Person ertheilt worden ist. — In der gleichen Sitzung gab laut „Konst. Ztg.“ Herr Bürgermeister Nothenhäusler bekannt, daß von Herrn Winterer tausend Mark zu einer Stiftung der Stadt überwiesen worden sind.

An der Detroiterherberstele vor dem Argarten in Karlsruhe wurde letzter Tage eine mit ihrem Fuhrwerk von einer Geschäftsreise aus Herrenalb zurückkehrende Frau angehalten, deren ungewöhnlich umfangreiche Tourneur dem Detroitauer aufgefalle war. Die Frau wurde er sucht, sich von ihrem Geige zu erheben — da glitt das Verhängnis in Gestalt eines ganzen und eines halben Salmens auf den Boden. Anfangs herrschte bei dem Umstehenden großes Erstaunen; indes hatten sie die Situation bald richtig erfaßt und erkannt, daß die Frau ihre Tourneure als Fischbehälter benutzte, worauf sie in ein homerisches Gelächter ausbrachen. Da auf Salmen ein hoher Detroitzoll steht, dürfte die Geschichte für die Frau eine empfindliche Strafe wegen Steuerbetrugung nach sich ziehen.

Lörrach, 11. Juli. Zu dem in Steinen nächsten Sonntag stattfindenden Jubiläums-Schießen hat die Branneri Gebrüder Karzer in Emmendingen, welche in letzter Zeit durch ihr vorzügliches Gebräu hier allgemeine Anerkennung fand, einen silbernen Pokal als Ehrenpreis gestiftet.

Lörrach, 13. Juni. Herr A. Rühlst hier hat seine „Bayerische Bierhalle“ an den bekannten Großbrauer Hrn. Sinner in Grünwinkel verkauft, und zwar einschließlich des Inventars um die Summe von 103 000 M.

In Bretten verunglückte der verheiratete Herr Fr. Kother (im Geschäft der Gebr. Gortch, Sägen- und Hobelwerk). Als er den Dampffessel, behufs Reinigung des letzteren öffnen wollte, ergoß sich plötzlich ein Schwall von kochendem Wasser und Dampf über ihn und überbrühte ihn derart, daß er sterben mußte.

Hornberg, 12. Juli. Wir werden von schätzbare Seite auf eine von Großh. Finanzministerium im Jahre 1817 (dem größten Thronungs-jahr dieses Jahrhunderts für Süddeutschland) ausgegebene Verordnung aufmerksam gemacht, worin die Landwirthe über Behandlung von verdorbenem Heu oder Stroh belehrt werden. Da nun dieses Jahr das Heu meistens nur in sehr schlechtem Zustande eingebracht werden konnte, dürfte diese Verfügung für viele von größtem Interesse sein. Dieselbe lautet wörtlich:

Bekanntmachung. „Die Verbesserung und Benutzung des nicht dürr gewordenen und sonst verdorbenen Dehmdraßes betr.“ Durch die Versuche eines praktischen Landwirths sind die Mittel bekannt geworden, das nicht dürr gewordene Dehmdraß und das sonst verdorbene Futter für das Rindvieh und die Pferde genießbar und nahrhaft zu machen. Das Verfahren ist einfach, überall anwendbar und wird zur Nachahmung in folgender Weise bekannt gemacht. Das nicht dürr gewordene Gras wird in Bütteln lagenweise eingesalzen, mit Wasser angefeuchtet, zusammengetreten, mit Dielen bedeckt und wie das Sauerkraut beschwert. Wenn die darauf erfolgende Gährung vollendet ist, bekommt das Gras einen guten Geruch und dient nach 14--18 Tagen mit geschnittenem Stroh vermischt den Milchkuhen zu einem nahrhaften, gern annehmenden Futter. Das verwitterte, schlechte, aber dürr eingedrehtes Gras, welches gewöhnlich einen widrigen Geruch hat, und ohne Nachtheil nicht gefüttert werden kann, wird durch ein gleiches Verfahren brauchbar gemacht. Man läßt es nämlich in Bütteln waschen, vom Schlamme reinigen und dann ebenso wie das erstere einsalzen. Die Gährung erfolgt langamer und schwächer, aber nach 3 Wochen erhält man dadurch ein brauchbares Futter, welches sowohl das Rindvieh als die Pferde, selbst ungemischt, gern fressen. Auf den Zentner dergleichen Futter wird 1 1/2 Pfund Salz gerechnet und will man hiermit für das Rindvieh zugleich ein Wagen stärkendes Mittel verbinden, so vermischt man es mit etwas Wachholdermehl.

Karlsruhe, den 27. Jenner 1817.

Finanzministerium  
gez. Freiherr v. Seinsberg.

gez. Bernauer.

Feinste  
Limburger-Käse,  
das Laibchen von ca. 1 1/2 Pfund,  
à 50 Pfg. bei

W. Reichelt.

Widerruf.

Die beleidigende Aussage, welche ich gegen Georg Schuhmacher ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.  
Sezau, den 16. Juli 1888.  
A. Herr.

!! Mühlicher Fortschritt in der Behandlung des Schuhwerks, der Geschirre, Riemen etc. !!  
Am sich und besonders die Kinder vor nassen kalten Füßen zu schützen, stets weiches, dauerhaftes Schuh- und Lederwerk zu erhalten und jährlich über die Hälfte in den Ausgaben dafür zu ersparen — verweibe man das bereits überall rühmlichst bekannte ganz geruchlose Feinste Vaseline- und Malta-Lederfett, Deutsches Fabrikat, der Firma Th. Voigt, Dampf-Vasolin-Fabrik Würzburg, in eleg. dauerh. Blechdosen zu 20, 40, 70 Pfg. sowie lose das Pfund 50 Pfg. — achte aber wegen Verfälschung genau auf obige Etiquette und Firma, fordere stets das echte Voigt'sche Lederfett und weise jedes andere zurück. Verkaufsstelle: J. Well-Wallerstein in Emmendingen. Weitere Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Pergament-Papier  
A. Dölter.

Fruingstadt, 13. Juli. Ein Rothschwanzchenpaar hat sich unter der Achse des Eisenbahnwagens Nr. 2 eingeknistet. Drei niedliche Junge sind bereits im Neste und werden jeden Tag mehrmals von hier nach Oberstadt und wieder zurückgefahren.

In Mannheim hatte gestern Mittag ein Arbeiter eines Tabak-Magazins, als er auf einen mit Tabak beladenen Wagen steigen wollte, das Unglück herabzufallen und überfahren zu werden. Die Mäder des schweren Fuhrwerks gingen dem Unglücklichen über die Brust und war derselbe alsbald eine Leiche.

### Vermischte Nachrichten.

Vom Wetter. Eine alte Bauernregel sagt: „Wie das Wetter am Petri- und Paulitag, es vierzehn Tag so bleiben mag.“ Dieselbe hat in diesem Jahre nur zu recht gehabt, denn seit jenem Tage hatten wir nur wenige Tage, an welchen es nicht regnete trotzdem nun die 14 Tage nach Petri und Paul längst vorbei sind. An der Zeit wäre es allerdings, daß trockene und warme Witterung einträte, wenn die Hoffnung unserer Landwirthe und Weinbauern auf eine gute Erndte nicht ganz herabgedrückt werden soll.

Der Wiener Wetterkundige hat Recht behalten mit seiner Vorhersage, daß der Sommer windig und naß werde. Von überall her wird darüber geklagt. Das Getreide legt sich um, das Heu wird vielfach zu Streu, Stroh wird's wenig geben, viele Früchte halten sich nicht.

Der Sohn des Pfarrers Vender in Willstett, welcher in einem Straßburger Bankgeschäft thätig war, wollte am 10. ds. Abends mit einem Zweirad nach Hause fahren. Vor dem Weggerthor kam ihm ein kleiner Hund in den Weg, welcher ihn zum Fallen brachte, wobei er so unglücklich auf die Schläge stürzte, daß er, in das Spital in Straßburg verbracht, bald darauf starb.

In Nürnberg hat eine sonderbare Reisegeellschaft Aufsehen erregt; es war ein Advokat aus Karlsruhe, welcher mit seiner jungen Frau und einem 9 Monate alten Kinde (!) auf einem doppelseitigen Dreirad, auf welchem für das Kind eine Art Hängebühse angebracht war, hier durchkam. Die Leutchen haben die Strecke Karlsbad-Nürnberg in kaum 2 Tagen zurückgelegt; ihre Reise geht durch das Tauber-, Jagst- und Neckarthal über Karlsruhe und Straßburg. Von da ab beabsichtigen sie, diesmal jedoch ohne das Kind, die Meile durch die Schweiz und Tirol fortzusetzen. Das Kind war frisch und munter und hatte sichtlich seine Freude an der Fahrt.

Am Dienstag Abend explodirte ein Trockenfessel der Pulverfabrik Notweil, wodurch der Inhalt des Trockenhauses entzündet wurde. Ein im Werk beschäftigter Arbeiter blieb todt, ebenso eine Frau; 2 in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden schwer verwundet, der eine ist inzwischen gestorben.

Ein ebenso billiges als charakteristisches Denkmal für Kaiser Friedrich hat der in Mainz erscheinende „Israelit“ erdnenen. Wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, macht derselbe allen Ernstes den Vorschlag, die Israeliten Deutschlands möchten ihren Knaben, die von jetzt bis 15. Juni 1889 geboren werden, zum Andenken an den edlen Kaiser den Namen Friedrich geben.

### Briefkasten.

Herrn Christian Knoderer in Greenville, Ohio. Besten Dank für ihre freundl. Zusendung. Die aufgetragenen Grüße werden wir ausrichten.  
Die Redaktion.

Zwirn-Wurkin und Kammerau-Fantaisie für Herren- u. Knaben-Auzüge (das Besthältste der Saison), garantiert reine Wolle, nachfertig ca. 140 cm breit à M. 3.85 per Meter versehen direct an Privats in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Wurkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwilligst franco.

### Münchener Ausstellungs-Loose.

Jedes zweite Loose gewinnt!  
Wer zwei Loose, gerade und ungerade Nummer, besitzt, ist mindestens eines Gewinnes sicher. Obige Loose sind in der Expedition des „Hochberger Boten“ in Emmendingen zu 2 Mark — nach Auswärts gegen Einsendung von 2 M. 10 Pfg. in Postmarken — zu haben.

### Berlaufen

hat sich ein großer Bernhardiner Hund, Rabe, gelbbraun, langhaarig.

Der redliche Finder wolle denselben gegen Belohnung abgeben bei Christ. Büßler, Hofbauer, (Ziegelhütte) Dittschwandern.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und Speicher ist sofort zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

# Todes-Anzeige.



Hiermit mache ich die traurige Anzeige, daß heute Mittag 12 Uhr nach kurzer Krankheit unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager

**Karl Fr. Heinzmann,**  
Bierbrauer,

in ein besseres Jenseits abberufen worden ist.

Um stille Theilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Eichstetten, den 15. Juli 1888.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 3 Uhr statt. Dieses statt besonderer Anzeige.

## Bekanntmachung.

Nr. 8901. Gr. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat mit Erlaß vom 14. Juni d. J. Nr. 9138 dem Gerichtsvollzieher **Max Goppert**, bisher in Bretten, den Gerichtsvollzieherdienst im ganzen Amtsgerichtsbezirk Emmendingen übertragen und mit Erlaß vom 28. Juni d. J. Nr. 10087 den Aktuar **Karl Börs** dahier zum allgemeinen Stellvertreter desselben ernannt.

Emmendingen, 13. Juli 1888.

Gr. Amtsgericht:  
Pfeifer.

## Öffentliche Zustellung.

Nr. 8753. Der Christian Sütterlin, Seiler in Rönningen, vertreten durch Agent Ziller in Emmendingen, klagt gegen den Friedrich Schieler, Bäcker von Müdingen, z. Zt. an unbekanntem Orten abwesend, wegen Schadloshaltung aus Bürgerschaft mit dem Antrage, den Beklagten durch vorläufig vollstreckbares Urtheil kostenfällig zur Zahlung von 230 Mk. zu verurtheilen und laßt den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großherzogliche Amtsgericht zu Emmendingen auf

**Donnerstag, 25. Oktbr. 1888,**  
**Vormittags 9 Uhr.**

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Emmendingen, den 12. Juli 1888.  
Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.  
Jäger.

## Bekanntmachung.

Der **Feldhüterdienst** für den oberen Distrikt hiesiger Gemarkung ist neu zu besetzen. Bewerber um diese Stelle wollen sich **innerhalb drei Tagen** beim Bürgermeisteramt melden.

Emmendingen, den 16. Juli 1888.

Bürgermeisteramt:  
Koll.

## Auffehrgesuch.

In meiner Fabrik findet ein tüchtiger Mann als **Auffeher** dauernde Stellung. Besondere Vorkenntnisse nicht nöthig, dagegen muß der Besondere einfache schriftliche Arbeiten besorgen können.

Auftragende wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse direkt an mich wenden.

Emmendingen, 15. Juli 1888.

**J. F. Sonntag.**

## Straßenunterhaltung.

Nachstehende Arbeiten und Lieferungen für die Landstraßenunterhaltung pro 1888 sollen im Submissionswege vergeben werden:

a. Pflasterarbeit.	
Rinnenpflaster an den Straßen in nachstehenden Ortschaften:	
Emmendingen im Anschlag von circa	290 Mk.
Waldkirch " " " "	400 "
Högingen " " " "	990 "
Theningen " " " "	560 "
Weisweil " " " "	450 "
Kappel " " " "	900 "
b. Maurer- und Steinhauerarbeit.	
Herstellung einer Stützmauer bei Waldkirch	200 Mk.
Lieferung von Kandelsteinen aus Granit nach Waldkirch	980 "
c. Zimmermannsarbeit.	
Reparaturen der Dreifachbrücke bei Nimbürg (ohne Holzlieferung)	210 Mk.
d. Holzlieferung.	
Lieferung der nöthigen Hölzer zur Reparatur obiger Brücke	525 Mk.

Angebote, nach Procenten der Voranschläge gestellt und mit entsprechender Aufschrift versehen, sind längstens bis

**Freitag, den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr,**

an Gr. Wasser- und Straßenbauinspektion Emmendingen einzureichen, woselbst auch die Bedingungen und Voranschläge eingesehen werden können.

## Vaseline-Edelfett,

beste Schmiere für Schuh und Pferdegeschirr, per Pfd. 50 Pf.  
**A. Rehm Söhne.**

## Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstrei Emmendingen versteigert mit Vorschrift am **Freitag, den 20. Juli d. J., Morgens 10 Uhr** in der **Bräuerei Ramsperger in Emmendingen** aus dem Domänenwald Dist. IV. Abtg. 5 Stockberg nachbenanntes Wegelinienholz:  
2 Eichen, 6 Forlen; 96 Ster buchene, 12 Ster eichene, gemischte und forlene Scheiter; 48 Ster buchene, 82 Ster gemischte Prügel; 1050 buchene und 1650 gemischte Wellen.  
Waldhüter Münklin in Emmendingen gibt nähere Auskunft.

### Carbolinum Avenarius

Antiseptisches (fäulniswidriges) Anstrichsöl  
giftfrei und nicht feuergefährlich.  
Einzige echte, seit langen Jahren bewährte Originalmarke  
für  
Zweckmäßige und billige Holzkonserverierung.

Zum Schutze des Holzes. Schwarze und leichte Wände

**Gegen**  
Feuchtigkeit,  
Fäulnis u. s. v.  
Bedeutend billiger und  
viel zweckmäßiger als  
Oelfarb- und Ter-  
anstriche.

**ein**  
einfachstes, unbedingt  
wirksamstes Mittel vor  
anderen Präparaten,  
wie Antimulsion,  
Mycolthanolon etc.  
bevorzugt.

**Von Fachblättern vielfach empfohlen.**  
Auszeichnende Zeugnisse in grosser Zahl von Eisenbahnen, Staats-, Kommunal- und Zivilbehörden, von Grossbetriebern der Landwirtschaft, von Fabriken aller Art u. s. w.

Unbedeutende Kosten. — Grosse Ersparnis. — Einfachste Verwendung.

**Alle Holzbauten und Holzgegenstände sollten damit bestrichen werden.**

Vor Nachahmungen unter der Bezeichnung „Carbolinum“ wird gewarnt. Nur der volle Name **CARBOLINUM AVENARIUS** bietet Garantie für die Originalmarke.

Prospekte und Gebrauchsanweisung gratis.

Zu haben in Emmendingen bei  
**C. F. Rist,**  
Inhaber: Albert Herrmann.

## Bruchleiden. Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus hat mich mit unschätzblichen Mitteln und einer guten Verbande ohne Berufshilfe von einem veralteten **Hodenackbruch** resp. **Leistebruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß ich jetzt ohne Verbande arbeiten kann. Benken, St. Gallen, Mai 1888. A. König, Hafner. Eine Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ wird gratis und franko versandt. Mit einer Musteranweisung vorzüglicher Bandagen ist unter Verbande in Breisburg i. B. Hotel „Beirischer Hof“ am 25. jeden Monats von 7 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags zur unentgeltlichen **Maßnahme** und **Beipruchung** zu treffen. Man adressire: In die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus (Schweiz).

Rechnungen in allen Größen liefert rasch und billig  
**A. Dölter's** Buchdruckerei.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstags u. Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund“.  
Abonnementpreis vierteljährl. M. 1.25.



Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Nr. 84.

Emmendingen, Donnerstag, 19. Juli

1888.

## Politische Tagesübersicht.

Die Ankunft des Kaisers in Kiel ist am Samstag morgens 9 Uhr erfolgt. Zum Empfang hatten sich Prinz Heinrich, die Admiralität, der General von Treslow, der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein von Steinmann und der stellvertretende Bürgermeister von Kiel eingefunden. Der Kaiser, welcher Admirals-Uniform trug, fuhr durch die glänzend geschmückte Stadt unmittelbar zur Barbarossabrücke und bestieg, mit Jubel begrüßt, das von 12 Matrosen geruderte Kaiserboot, welches ihn an Bord der „Hohenzollern“ brachte. Um 10<sup>3/4</sup> Uhr begann die Flottenparade, bei welcher die Schiffe „Baden“, „Bayern“, „Kaiser“, „Friedrich der Große“, „Zieten“, „Stein“, „Moltke“, „Sneienau“, „Prinz Adalbert“, „Alig“ und die Torpedobootsflottille vor dem Kaiser defilierten. Die Flottenparade verlief glänzend und mit bewundernswürdiger Gracität. Um 12 Uhr ging die „Hohenzollern“ in See. Die Torpedobootsflottille kehrte in den Hafen zurück, während die übrigen Schiffe bei Friedrichsort die beiden Manöverbataillionen formierten.

Dem Kaiser Wilhelm hat jüngst eine Abordnung der Berliner Studenten eine Adresse überreicht. Bei dieser Gelegenheit sagte der Kaiser zu den jungen Herren: „Einen Wunsch lege ich Ihnen an's Herz, lassen Sie das Studium der deutschen Geschichte mehr als jeher in den Vordergrund treten; das war auch immer der Wunsch meines kaiserlichen Großvaters.“ Diese Mahnung entsprach ganz dem Sinne des Kaisers. Sein früherer Lehrer und Erzieher Dr. Hinzpeter jagt in dem interessantesten Schriftchen, das er soeben über den jungen Kaiser veröffentlicht hat: „An der anständigen Aufnahme der deutschen Geschichte entzündete sich seine Begeisterung für deutsche Thaten und Helden, von Karl dem Großen und seinen Palatinen bis zu den Heroengehalten des eigenen Vaters und Großvaters.“

Berlin, 16. Juli. Der „Reichsanzeiger“ bringt folgende Mitteilung: Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird Ihre Majestät die vermählte Kaiserin und Königin Victoria jordan den Namen „Kaiserin und Königin Friedrich“ führen.

Berlin, 16. Juli. Das bereits erwähnte Telegramm, welches Kaiser Wilhelm II. an den Professor Heinrich v. Treitschke anlässlich des Nachrufes gerichtet hat, welchen dieser Geschichtsschreiber in den Preussischen Jahrbüchern den beiden ersten deutschen Kaisern kürzlich widmete, lautet: „Ich sage Ihnen meinen allerherzlichsten Dank für das Denkmal, welches Sie Weinen beiden Vorgängern in der Geschichte gesetzt haben. Sie haben, wie immer, so auch hier der Wahrheit die Ehre gegeben.“ — Wohin dieser Dank zielt, erhellt man aus folgender Stelle des Nachrufes: „Die Regierung des sterbenden Kaisers (Friedrich) konnte nur eine traurige

## Vor dem Richterstuhl.

Roman aus dem Leben  
von G. von der Havel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So fanden sich zwei Herzen am sonnenhellen Ostermorgen. Die Bäume hatten es gesehen, daß sie sich im Walde gefügt; die Vögel hatten es belauscht und zwitscherten es jubelnd in die blauen Lüfte hinaus. Aber mochten die Bäume es lästern, mochten die Vögel es in die Welt hinauszwitschern, Bäume und Vögel sind demnach verschwiegen, denn die Menschen, verstehen ihre Sprache nicht, die Menschen, denen ja das keine Mühe nur zu leicht ein Dorn im Auge ist. „Wischen“, sprach Reinhard, ihr tief, tief in die Augen sehend, „ist es denn wirklich wahr, daß Du mir Deine Liebe schenken willst, daß ich es bin, dem das unlagbare Glück zu Theil werden soll den reichen Schatz zu haben, der in Deiner Brust verborgen lag und Dich mein nennen zu dürfen, mein für jetzt und immerdar?“

„D. Reinhard“, sprach sie von ihren Lippen zurück und noch nie vermeinte er den Namen so unaussprechlich schön vernommen zu haben, als aus ihrem Munde. „Du überstehest mich über alle Maßen. Ich bin Nichts, als ein unwissendes, einfaches, schlichtes, armes Mädchen, welches Dir Nichts zu bieten und zu geben hat als sich selbst!“

Tränen glänzten in ihren Augen bei diesen Worten und er fühlte, wie sein Herz erregter bei diesem Anblick.

„Als ich selbst!“ wiederholte er und seine Stimme bebte bewegt. „Und als ob das nicht Alles wäre, was ein Weib einem Mann nur zu geben vermag! Aber irdischer Besitz kann nicht glücklich machen, wenn ein Weib die Liebe, die selbst das Leben des Allerärmsten verklärt, wenn sie sein Dasein begnadet, und die nicht heim ist in Palästen und an der Spitze des Reichthums, sondern nur da, wo in wahrer, voller Umgebung zwei Menschenherzen für einander schlagen! Und so Geliebte, — ich weiß es, — liebst Du mich, liebe ich Dich! So bist Du mein und ich bin Dein in Zeit und Ewigkeit durch eine Liebe, die keine Nacht der Welt zu zerbrechen im Stande ist und die uns an einander zu eigen giebt, so wie wir sind, aber mit ganzer Seele und einem Herzpoll der heiligsten Treue!“

Das Abschiednehmen wollte kein Ende finden, endlich aber galt es doch ein Boneinandergehen. Er aber blieb am Waldrand stehen und sah ihr nach, die

Inserate  
die einpaltige Gar-  
mondzeile oder deren  
Raum 10 Pfg.  
bei Wiederholungen  
Rabatt.

Episode der vaterländischen Geschichte werden, traurig durch die namenlosen Leiden des edlen Kranken, traurig durch das lügnische Treiben des englischen Arztes und seiner unsauberen journalistischen Spiegelgellen, traurig durch die Frechheit der deutsch-freijünnigen Partei, die sich begehrlieh an den Kaiser heran-drängte, als ob er selber zu ihr gehörte, und einmal doch einen Erfolg, den Sturz des Ministers v. Puttkamer, erreichte — während die monarchischen Parteien durch das Gefühl der Pietät wie durch die Voraussicht des nahen Endes genöthigt wurden, ihre Stimme zu dämpfen.“

Der Eindruck, den das aufmerksame Lesen der ärztlichen Gutachten über Kaiser Friedrichs Krankheit macht, ist ein gewaltiger und erdrückender und Kaiser Friedrich wäre nach aller menschlichen Voraussicht, nach aller durch viele Erfahrungen nachgewiesenen Wahrscheinlichkeit wenigstens auf Jahre hinaus gerettet worden, wenn rechtzeitig, das heißt bei der ersten im Mai 1887 von den hervorragenden deutschen Ärzten gestellten Erklärung, daß die Krankheit Krebs sei, damals, als das Uebel sich noch auf einen kleinen Herd beschränkte, die Spaltung des Kehlkopfes ausgeführt und der Krankheitsherd durch Entfernung einer kleinen Stelle ausgerottet worden wäre. Aus den ärztlichen Darstellungen tritt die edle Persönlichkeit des fürstlichen Dulders im hellsten Glanz hervor. Die Seelenstärke, die Geduld, der Hochsinn, das Vertrauen, das Zartgefühl des Kranken sind wahrhaft bewundernswerth. Kaiser Wilhelm hat den Versuch gemacht, den damaligen Kronprinzen während der Reise von England nach Töblach wenigstens für einen Tag nach Berlin zu berufen; aber die infolge dessen schon beschlossene Fahrt von Frankfurt a. M. nach Berlin wurde im letzten Augenblick aufgegeben; statt des Kronprinzen erschien nur sein Adjutant bei dem Kaiser. Warum es nicht möglich gewesen sein sollte, durch einen Beauftragten oder auf schriftlichem Weg den Kronprinzen besser aufzuklären, wird nicht gesagt. Die „Kreuz-Zeitung“ fragt: „Wie war es möglich, daß Niemand aus der Umgebung des Kronprinzen rechtzeitig, als derselbe noch in England weilte, und auch später noch Verdacht gegen Madenzies' Ehrllichkeit geschöpft und diesen Verdacht pflichtgemäß an maßgebender Stelle zum Ausdruck gebracht hat. Wer trägt die Verantwortung für diese unerhörte Thatsache?“

Von Sir Morell Macenzie finden wir in der „Staatsbürger-Zeitung“, den Zug erwähnt, daß er Angesichts der Nekulte der Sektion des hochseligen Kaisers Friedrich noch ehe sie beendet war, todtenbleich, halbohnmächtig vor Schreck über den entsetzlichen Befund das Zimmer verlassen hat. Vielleicht kommt es daher, daß Herr Macenzie sich auf seine offizielle Anwesenheit bei der Sektion so lange nicht bestimmen konnte, bis ihm der amtliche Bericht seiner Unterschrift unter dem Protokoll in Erinnerung brachte.

wiederholt zu ihm zurückblieb, still und doch so beredt vielsagend; erst als er sie nicht mehr sehen konnte, wandte er sich und schritt langsam den gekommenen Weg zurück. Sein hübsches Gesicht trug einen sinnenden Ausdruck; aus seinen schönen, blauen Augen aber strahlte ein Himmel voll reiner Glückseligkeit.

24. Kapitel.

Das Netz zieht sich zusammen.

Herr Winkels hätte das nimmer sagen können, wie er in jener Nacht, als er dem alten Diener auf diesem nachtwandelnben Gang durchs Haus in das eingetastete Gemach im dritten Stockwerk gefolgt war, es über sich gewonnen hatte, sich aufzuwaschen, um aus dem schauerlichen Raum hinaus und in sein Zimmer zurückzuweichen. Daß der Greis, der wie ein Lebloser zu Boden gestürzt war, der Hilfe bedürfen könnte, daran dachte er in seiner Eignung nicht eine Sekunde. Was hätte es auch für ihn bedeutet, wenn derselbe nicht mehr zum Leben zurückkehrte? Ihm konnte das sehr gleichgültig sein, ja, mehr als das. Ihm war damit die Mühe erspart, sich des Ueberflüssigen gewaltiam zu entledigen.

„Seine Uhr ist abgelaufen!“ murmelte er vor sich hin. „Diese letzte Stunde hat sein Schicksal entschieden. Wenn ich nur wüßte, was er in jenem Zimmer wollte! Daselbe muß Etwas in sich bergen, was ihn veranlaßt, seine Schritte dahin zu lenken, aber was ist es? Und wo ist daselbe verborgen?“ Er schritt einige Male im Zimmer auf und ab. „Es kann ja Niemandem auffallen, wenn ich die grünlichgelbe Unterleuchung vornehme, um das Geheimniß zu entdecken.“ sehte er dann sein Selbstgespräch fort, „aber dazu muß dieser Alte in erster Linie fort, sein Hiesiges könnte mich nur fñhren. Es muß also jetzt sein, jedes Bögen erhebt die Gefahr und zieht die Affaire nur in die Länge. Also handeln wir gleich morgen. Aber wie — wie ist Alles am schlafenden ins Werk zu setzen?“

Er durchmaß wiederum das Zimmer, den Kopf sinnend vorübergeleigt. Zweimal blieb er vor der Fenster stehen, an welchem die Vorhänge nicht herabgelassen waren, als wolle er aus der Dunkelheit die draußen lagerte, des Nächsten Lösung herauslesen. Plötzlich wandte er sich zurück, häßlich, mit einer gewissen Nerv.

„Ja, ja,“ stieß er aus, „so geht es, so muß es sein, so und nicht anders, denn so muß es gelingen, kann es nicht schiefgehen. Es wird ein Triumph sein, ein doppelter Triumph in Wahrheit! Wie der Vogel flattern wird in seinem Käfig, in welchem ich ihn fangen werde! Und wie natürlich Alles erscheinen wird! Kein Obium kann auf mich fallen, kein Mensch wird daran denken, irgend Etwas